

# Obwaldner Volksfreund.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum . . . . . 8 Rp.  
Bei Wiederholungen . . . . . 5 "  
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum . . . . . 15 "  
Bei Wiederholung . . . . . 8 "

Abonnement.

(Bei allen Postbureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . Fr. 8. 80.  
Halbjährlich . . . . . " 2. —  
Bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . 8. 00.  
" " " " halbjährlich . . . . . 1. 80.

№ 46.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Sarnen, 1872.

16. November.

2. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Herren Haasenstein & Vogler in Basel, Zürich, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien, Berlin und Leipzig.

## Friede und doch kein Friede.

(Von einem Ungenannten.)

Der Radikalismus, der jetzt landauf landab sich breit gemacht, wie eine Reifrockjungfer, ist die reinste Gaukelei, lauter Lug und Trug. Die Radikalen treiben wahrhaft Schindluder mit den schönsten Worten, mit wohlklingenden Redensarten, kurz sie führen ein elendes Gaukelspiel auf, und locken dem guten Volk nicht bloß das Geld, sondern was viel schlimmer ist, seine Grundsätze, seine Ueberzeugungen aus dem Sack. Wenn der bisher brave und glückliche Bauersmann dem radikalen Gaukelspiel Ohren und Herz öffnet, dann ist's um Ruhe und Frieden in seiner Familie und im Dorfe gechehen. Wenn Spionen im Krieg erwischt werden, werden sie als Verräther ergriffen und standrechtlich erschossen. Ist aber der, welcher an des Volkes heiligsten Gütern zum Verräther wird, nicht ebenfalls ein Spion, und was gehört ihm? In einem Dorf, wo bisher der schönste Friede herrschte, wo geistliche und weltliche Vorsteher, zum Wohl der Gemeinde zusammenwirkten, wo kein Miston das gute Einvernehmen getrübt hat, da erscheint plötzlich der Teufel der Zwietracht, sobald einige radikale Gaugler im Dorfe ihre Stücke aufzuführen. Ist's nicht so an allen Orten und Enden? Sind einmal etliche derartige Gaugler im Dorf, dann locken sie auch andere an sich und suchen ihnen ihre schlechten Grundsätze einzupflanzen.

Recht und Wahrheit darf nur heißen,  
Was ich und mein Gewatter preisen.

Sie bilden in der Gemeinde die radikale Partei, und geben, wenn nicht die rechtschaffenen Bürger mit aller Macht zusammenhalten, auch bei Wahlen den Ausschlag. Wär ich ein Maler, so würde ich diese Parteiherrschaft so malen: der Haupttrabelführer steht gespreizt da; die Arme streckt er weit aus; darauf sind Leinruthen angebunden, auf welche die Gimpel sitzen und stehen. Der Hauptgaugler reißt sein Mundstück weit auf und gibt lauter allerliebste Redensarten von sich. Die Gimpel klatschen und rufen immerfort: Friede, Friede unter uns!

Wohl ist der Friede schön und die Engel Gottes haben in der Weihnacht so lieblich vom Frieden gesungen und wir haben so schöne Sprichwörter vom Frieden, z. B. „Frieden ernährt, Unfrieden verzehrt“. Wie aber das zu verstehen ist, will ich Dir jetzt an einem anmuthigen Exempel zeigen. Es waren zwei Nachbarn, der Viktor und der Peter. Die haben jeder seinen abgegrenzten Hof gehabt und gar vergnüglich viele Jahre neben einander gewohnt. Da wird der Viktor auf einmal eigenmüthig und hat den Spruch vergessen: Eigennutz ein schlechter Puz, und selten nur ist jemand nutz, wenn's geht an den Eigennutz. Das Ding ist gut. An einem Sonntag Abend sitzt der Viktor im rothen Dösch, und da sagt ihm der Ludi: Dein Hof, Viktor, könnt' viel größer sein; solltest machen, daß dem Peter seinen dazu bekämst; das gäb ein herrliches Geschäft. Der Viktor geht heim, liegt in's Bett, kann aber schier nicht schlafen, weil ihm Ludi's Red im Kopf rum fährt: „Dein Hof könnt' viel größer sein.“ Morgens in aller Frühe steht er auf, Menschen und Thiere haben noch geschlafen. Seine Frau sagt: was hast denn, ist's dir nicht wohl, hast Kazenjammer? hat man bei Dir denn gar keine Ruh? Er macht ihr ein Gesicht, als ob er Kreuzspinnen verzehrt hätte und sagt: „Das geht dich nichts an“. Diesmal betet der

Viktor nicht zu Morgen, sondern schleicht, da kaum der Tag graut, hinaus und steht vor Peters Garten, und an den Garten schließt sich Peter's Wohnhaus an. Kurz entschlossen, reißt er eine Latte nach der andern raus und macht so schnell er kann. So tüchtig hat er schon lange nicht mehr geschafft. Dann setzt er die Latten 2 Schuh in den Garten hinein, haßt den gewonnenen Boden zu seinem anstoßenden Ackerfeld, und Viktors Hof ist schon größer. Wie Peters Frau in den Garten kommt, sieht sie, daß etwas nicht in Ordnung ist, weiß aber noch nicht, wie sie von der Sache denken soll und sagt zu sich: „falscher Argwohn ist des Teufels.“ Viktor sieht, das Ding geht gut und setzt in der zweiten Nacht den Hag wieder 2 Schuh gegen Peters Haus. Am andern Morgen schlägt Peter's Frau die Hände über den Kopf zusammen, ruft den Mann und sagt: „schau her, von unserm Garten ist gestohlen.“ Der Peter sagt: „sei ruhig, Mariann, mußt kein Geschrei machen; wir wollen den Frieden nicht brechen und du weißt: wer in Frieden will walten, muß leiden und still halten.“ In der dritten Nacht, weil's immer so gut geht, kommt unser Viktor wieder, diesmal mit seinem Hausknecht, und treibt's wie die vorigen Nächte. Peters Garten wird immer kleiner. Seine Frau spißt die Ohren und horcht; sie hört etwas wie hacken und klopfen und ruft dem Peter: „hörst nichts, ich mein es sei draußen nicht geheuer.“ — „Sei still, Frau, und laß mich schlafen“, gähnt der Peter, „hast immer so Pöffen im Kopf, wirst die Mäus nagen hören. Will morgen eine Falle richten.“ Am andern Tag, noch ehe sie die Haare gemacht hat, schaut Mariann zum Fensterle 'naus und — „barmherziger Himmel!“ schreit sie, „Peter, unser Garten geht hin.“ — „Laß gut sein, der Frieden ist mir lieber, als der Garten“, bedeutet Peter. Als aber die Nacht wieder eingebrochen, geht die Frau nicht in's Bett, sondern lustert hinter dem Umhänge. Es geht so bis 12 Uhr. Der Mond spielt hinter den Wolken, lugt bald pfiffig hervor, bald legt er wieder den Wolken-schleier an. Es klopft ihr Herz, sie hört Geräusch. Es schleicht eine schattige Gestalt herbei, kommt an's Haus und guckt durch's Fenster in Peter's Stub'; Mariann haltet den Athem zurück. „Peter“, schreit sie „um Gotteswillen, es kommt Einer“. Der kehrt sich, im tiefsten Dufel liegend, von einer Seite zur andern und gähnt: „Se, was gibt's?“ Eine lange Zipselkapp, bis an die Nas' herabgezogen, hüllt ihm Augen und Ohren ein. „Du träumst, Frau, laß mich schlafen“. Vergebens sind Mariann's Bitten, und der Nachbar Viktor schlägt ein höllisches Gelächter an und sagt: „Der Garten gehört jetzt mein. Trage die Latten vom Hag in mein Haus“, sagt er zum Hausknecht, „der Peter soll nur fort schlafen“. Andern Tags trabelt Peter aus seinem Nest, schaut in's Schwaderloch, ob's Wetter wieder gut bleibt und — o Schrecken, der Garten ist bis zum Haus weggehakt. „Viktor!“ ruft er zum Nachbar 'nüber, „was soll das heißen?“ Dabei deutete er auf den Garten. — Viktor: „Sei froh, daß du noch ein Haus und ein Bett hast und eine weiße Zipselkapp“, und dabei lachte er wie der Buzli-Buzli. Der Peter denkt: Dir will ich's Bohnenklied singen, ruft seiner Mariann, nimmt den Karst und die Frau nimmt die Schaufel; sie stürmen in Viktors Scheuer, holen die Latten, machen wieder den Hag zurecht, und während Viktor brummt, droht Peter, so-

fern der Ehrenmann den Frieden wieder störe, ihm in Denkmahl zu setzen, „daß er's Feuer in Elßak brennen sehen wird!“ — Von da an hat Peter nie mehr eine Schlafkapp aufgesetzt, sondern ist fest auf der Wacht gestanden und unser Viktor hat nie mehr Gelüsten bekommen nach des Nachbars Gut. — Ueber Dejer, den einstweilen über das Exempel nach und über den Spruch: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Vielleicht kommst dann auch wie ich zum Schluß: Am besten ist's, man lern' die Unerfrodenheit vom Gegner selbst und schreibe (ohne jedoch an seinen Lügen sich zu ärgern) fest und ferm nur immer für die Wahrheit.

## Abrechnung und Voranschlag.

Die Wahlen sind vorüber und es geht an ein Abrechnen, an ein Abziehen und Subtrahiren, an ein Multiplizieren und Dividiren in den Zeitungen und Gesprächen, daß es einem fast sturn werden könnte. Doch der „Volksfreund“ findet es durchaus unnöthig, sich in solche Kalkulationen zu vertiefen, er sieht die Sache vom praktischen Standpunkte an und mißt den Erfolg nach Grundsätzen und da findet er zu seinem Troste das Verhältniß gar nicht schlimm.

Man wird sich erinnern, daß geraume Zeit vor den Wahlen im „Volksfreund“ darauf hingewiesen wurde, daß eine antirevisionistische Mehrheit gar nicht zu erwarten sei, also hat uns auch die Bestätigung dieser Voraussicht nicht überraschen können. Nie wiegten wir uns in der Hoffnung eines numerischen Sieges bei den Nationalrathswahlen, und fühlen uns daher nicht im Mindesten enttäuscht, um so weniger da die „gesetzliche Täuschung“ offenbar auf Seite der Gegner, auf Seite der Revisionisten ist.

Wie so? Das ist leicht erklärt, obwohl es ein Widerspruch scheint zu sagen „gesetzliche Täuschung“, indem freilich nach altem Brauch und Recht das Gesetz die Täuschung verhindern, nicht selbst schaffen sollte, aber in der heutigen Politik giebt es, um mit einem verewigten Herrn Bundesrath zu reden, keine Gerechtigkeit. Das Nationalraths-Wahlgesetz schuf nemlich diese Täuschung, daß man glauben sollte  $\frac{2}{3}$  des Volkes seine zentralistisch gesinnt, während doch vor wenig Monaten das gerade Gegentheil juridisch und authentisch vom Volke selbst nachgewiesen wurde.

Aber wie kommt das? Ganz einfach, meine Herren! der abgetretene Nationalrath machte das Wahlgesetz so nach seiner Parteilichkeit, daß ganze Landestheile, wie das Freiamt, und im Kanton St. Gallen verschiedene große Bezirke jeder Vertretung nach ihrer Bestimmung beraubt werden, indem man sie mit Landestheilen oder Bezirken zusammenkettete, welche ihre Stimmzahl, und sei dieselbe auch 6000 und mehr, überwältigte und damit mundtod machte.

Der Nationalrath sollte der Ausdruck und der Spiegel der Gesamtbevölkerung der Schweiz sein, und je auf 20,000 Seelen einen den Gesinnungen derselben entsprechenden Vertreter aufweisen. Allein wer die Gesinnung des Volkes nach der Gesinnung der erkünstelten Vertreter beurtheilt, der täuscht sich. Somit haben wir mit Recht gesagt, das Wahlergebnis sei eine gesetzliche Täuschung, denn gerade durch das Gesetz wurde dieselbe erzielt, bei ungekünstelter Kreiseintheilung wäre das Ergebnis entschieden anders aus-